



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

VI. Verderbnis der despotischen Staaten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49770)

sten. Sicher und ruhig versagte er ihm nicht bald diejenigen Freuden, derer seine Seelenvermögen ihn fähig machten.

Sechstes Hauptstück.

Verderbnis der despotischen Staaten.

In seiner ersten Anlage war also der Despotismus eine milde, eine väterliche, und, man verzeihe mir dieses Wort, eine hirtenthümliche Regierungsform.

Die ersten Eroberer, die ersten Stifter dieser Staaten, waren Wohlthäter und Väter ihrer Völker. Sie mußten natürlicher Weise ihr Bestes wollen; und da dieses allgemeine Beste durch die ganze Masse des Volkes keinen Widerstand antraf, so breitete sich dasselbe auch mit einer ausnehmenden Schnelligkeit aus.

Es war ein wahres Glück für diese Nationen, erobert, unterdrückt, verschlungen zu werden. Wenn sie in lauter kleine Völkerschaften
ver-

vertheilt geblieben wären, so würden sie vielleicht immer roh und ungesittet verblieben seyn.

Ungeachtet ihres glücklichen Naturesseß, hatten beständige Fehden unter ihnen den Nationalhaß unterhalten, alle traurigen Saamen der Zwietracht entwickelt, und alle Fortgänge der Milderung und der Besserung gehemmet. Erst unter der Herrschaft eines einzigen großen Monarchen wurden sie eines wahren Wohlstandes fähig. Sie wurden da freylich unendlichen Ungerechtigkeiten ausgesetzt; allein sie hätten in der Unabhängigkeit einander weit größere zugefüget.

Der Despotismus war die einzige gute Regierungsform in Zeiten und bey Völkern, wo fast nur einer, oder doch nur wenige tugendhaft und erleuchtet seyn konnten.

Welch ein Unterschied zwischen dem glücklichen Zustande der großen morgenländischen Reiche in ihren Anfängen, und den unseligen Unordnungen der großen europäischen Monarchien

in den mittlern Zeiten. Wie unglücklich waren nicht die Bürger dieser wilden Verfassungen gegen den ruhigen Sklaven des Despoten.

Als aber entweder ungerechte und ehrgeizige Befehlshaber der zum Schutze des Staates unterhaltenen Miliz, oder fremde kriegerische und rohe Völker diese Reiche unterdrückten: als gewaltthätige Heerführer die Stellen der väterlichen Monarchen einnahmen: wurden die Grundsätze ihrer Verfassung geändert, und in die abscheulichsten und unerträglichsten verwandelt. (*)

Wie

(*) „Cyrus regierte die Perser, wie ein Hirte seine Herde. Er sorgte für das Wohlseyn und für die Waide der Herde; und indem er die Meder bekriegte, und Babylon einnahm, so geschah das zu dem Ende, weil er keinem ausländischen und räuberischen Wolfe, einen Zugang zu seiner Herde lassen wollte. Cambyses aber, und hernach Xerxes wurden aus guten Hirten arge Wolfe, die ihre Schafe schindeten, und von aller ächten Wissenschaft und Weisheit weit entfernt blieben.“ Maximus von Tyr in der dreyßigsten Rede, S. 7.

Wie die Fürsten noch Barbaren waren, so wählten sie auch ihre Statthalter aus den Barbaren, (*) die ihre Siege befördert hatten; und bey welchen eine rohe Gemüthsart alle Begierden, und alle Leidenschaften desto unbändiger machte, je neuere und je mannigfaltigere Gegenstände sich ihnen in solchen blühenden und glückseligen Gegenden darboten.

Wie die Gewalt des Fürsten, so wurde auch seine Gewaltthätigkeit unendlich gegen die Großen, und so wurde es auch dieser ihre gegen das Volk. Sie erhuben sich weit über allen Widerstand, dessen die ruhigen und weichlichen Unterdrückten fähig waren. So wurde frühe die Last

H 4

all=

(*) Die Provinzen des neuen persischen Reichs hatten, ohne Zweifel um diesen Uebeln vorzubiegen, zu Chardin's Zeiten ihre Verordnungen und Verträge, wo ihre Befehlshaber und ihre hohe Beamten hergenommen werden können. Chardin B. 6. Hauptst. 5. S. 88. Diese können wir schon als einen Hang zu einer Art von Freyheit ansehen, der sich damals in diesen Ländern äusserte.

allgemein, und nur weil sie unveränderlich war, erträglich.

Indessen litten die Niedrigen viel weniger darunter als die Großen. Das Schicksal der erstern war vielweniger Ungewittern ausgesetzt, und es blieb ihnen immer eine Zuflucht wider die Ungerechtigkeit übrig, welche den letztern versagt war. (*)

So verdrang die Gewaltthätigkeit der neuen Beherrscher die natürlichen Gefühle der alten; so verdunkelten die Leidenschaften von jenen die Weisheit, welche diese erleuchtet hatte; so nahm die Furcht die Stelle der Liebe, welche vorhin das glückliche Triebrad der Maschine des Staates gewesen war. Die Unwissenheit des Despotismus, und die Rohigkeit der Barbaren, erhöhten die Stärke jedes öffentlichen Uebels, befestigten die Dauer davon auf grenzenlose Zeiten, und verschanzten sie mit dem unwidersprechlichen Ansehn einer ehrwürdigen Unverletzbarkeit. Daher der große Grund, daß in diesen Reichen, daß man alle
Un-

(*) Chardin B. 6. Hauptst. 9. zu Ende.

Ungerechtigkeiten von seinen Obern erwarten und erdulden; (*) daß man allen, auch den ungereimtesten und unbilligsten Befehlen derselben, einen blinden Gehorsam leisten müsse.

Nur die Gewissensfälle, nur die Religion machten in diesem Stücke eine seltene Ausnahme; und dieses fast mehr, weil der Priester, als weil Gott in den Augen des Volkes über den Fürsten ist. (**) Man hat angemerkt, daß durch dieses priesterliche Ansehn der Despotismus gemildert werde. Es ist möglich, daß es in einigen Fällen diese glückliche Wirkung erzeuge. Allein es ist nicht minder wahrscheinlich, daß es die Tyrannen

H 5

nen

(*) Qu'un souris que vous fait le Roi, ne vous rende pas plus fier. Ce n'est pas proprement un souris; c'est vous faire voir qu'il a les dents d'un lion: ist ein persischer politischer Sittenspruch, Chardin B. 6. Hauptst. 2. S. 20.

(***) Chardin B. 6. Hauptst. 1. S. 10. 11. und Hauptst. 2. S. 18. 21. Der Minister, der nach Chardins Berichte hundertmal dem Zorne des Despoten sich ansetzte, um nicht Wein zu trinken, machte sich vielleicht kein Bedenken, auf dessen Wink einen Unschuldigen umzubringen.

nen noch in weit mehr Fällen verstärkte, und daß es das verdoppelte Joch dem Volke nur noch schwerer mache.

Indessen brachte die Ueberschwemmung barbarischer Völker den Geist der Empörung und der Unruhe unter die Großen dieser Reiche, und machte sie zu einem beständigen Schauplatze der abscheulichsten Greuel. Da verlieren sich alle menschlichen Empfindungen aus den Herzen der Großen; da wird alles Vertrauen aus ihnen verbannt. Da läßt der Beherrscher alle seine Brüder und andre männlichen Verwandten erdroffeln, oder blenden, damit sie ihm nicht den Thron rauben, den weder Gesetze noch Liebe des Volkes befestigen, den nur Gewaltthätigkeit und Furcht beschützen. (*) Selbst die zärtlichsten Empfindungen der väterlichen Liebe werden durch diese abscheulichen Ausartungen ausgelöschet. Der königliche Vater siehet seinen Sohn als seinen natürlichen

(*) Chardin B. 6. Hauptst. 3. S. 27. hist. gén. des voyages, L. XI. ch. I. p. 202.

lichen Feind an, und will ihn lieber dumm und untüchtig, als gefährlich wissen. (*)

Aus dem gleichen Grunde wird aller Geist der Tapferkeit dem Monarchen so verdächtig, daß er seine Person und seine Rechte nur feigen Verschnittenen anvertrauet; daß er seine ganze Sicherheit in grenzenlose Einöden setzt; (**) und daß er wider die Einfälle der Feinde sich nur durch die Verwüstung seiner eigenen Grenzen vertheidiget. (***) Wüsteneyen von vielen Tagesreisen verwahren diese Reiche. Wie weiter alles um sie öde ist, desto ansehnlicher, desto größer glauben sich ihre Beherrscher. (†)

Es ist leicht zu erachten, wie wenig Tugend, Ehre, Emsigkeit, Wohlstand bey solchen Grundsätzen blühen können. (††)

Noch

(*) Chardin B. 6. Hauptst. 4. S. 65.

(**) Chardin B. 6. Hauptst. 4. S. 92. 63.

(***) Chardin B. 6. Hauptst. 4. S. 78.

(†) Chardin B. 4. S. 4.

(††) Drommonds Reisen in dem zu Berlin übersetzten Auszuge B. I. Hptst. I. S. 326. auch Hptst. 5. S. 328.

Noch seufzet der schönste Theil des Erdkreises, ganz Asien, (*) entvölkert und machtlos, unter diesem abscheulichen Joch, und da ist, ohne Wunderwerk, vor vielen Jahrhunderten weder eine Erhöhung der Gesinnungen, noch eine Verbesserung der Denkungsart zu hoffen.

Siebendes Hauptstück.

Widerspruch der Vernunft und der Verdorbenheit.

China allein nimmt sich hievon aus: dieses zeugt von der vortreflichen Weisheit, mit welcher die erste Anlage dieses Reiches gebildet worden ist. Die Gelehrsamkeit, welche durch alle Theile dieses merkwürdigen Staates ausgebreitet ist, ist

(*) Chardin 4. S. 11. 12. 15. 25. wo er zeigt, wie unter der weisen und väterlichen Regierung des Schach Abas, die Entvölkerung abgenommen, und der Wohlstand sich erhöhet, nachher aber alles sich wieder verschlimmert hat.